

Licht-Blicke

Negativbilanzen verdunkeln den Blick

„*Trübe Aussichten*“ sagt man in Krisenzeiten: ich sehe schwarz; undurchsichtig; benebelt. Und ich bin geneigt, alles in dieses neblige, düstere Grau zu hüllen, weil ich kein Licht, keinen Weg, keinen Sinn erkennen kann. Ein älterer Herr, den ich im Krankenhaus besuche, sagt auf meine Frage: „*Wie geht's Ihnen denn heute?*“ sehr trocken: „*Wie solls mir gehen – ich war im Krieg!*“ Man könnte heute auch anderes allgemeines Grau über das Leben ziehen: *Wie solls mir gehen, ich arbeite bei der katholischen Kirche!?* Oder: *Wie solls mir gehen, ich lebe in Scheidung und mein Mann versucht, mir das letzte Hemd wegzunehmen ...!?* *Wie solls mir gehen, mein Mann ist vor 10 Jahren gestorben, seitdem gibt's kein „Es geht mir gut“ mehr für mich.* Solche Negativbilanzen sind ernüchternd, erschütternd: unterm Strich der Lebensrechnung lediglich ein dickes Minus zu sehen.

Der Krieg hat sich eingebrannt, das ist gut nachzuvollziehen. Scheidung und Tod brennen sich ein, das Bild der katholischen Kirche brennt sich ein. Die Bibel denkt auch an einer Stelle darüber nach: „*Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn es hochkommt, sind es achtzig. Das Beste daran ist nur Mühsal und Beschwer, rasch geht es vorbei, wir fliegen dahin.*“ (Ps 90,10) Auch eine Negativbilanz. Und doch frage ich mich: Was war dazwischen?

Was war dazwischen?

Viele Menschen erzählen, wie zufrieden sie in schlechten Zeiten mit sehr wenig waren. Mein Onkel z.B. wünschte sich zum Geburtstag (in einer Zeit, in der das schon wieder möglich, aber äußerst selten war) frische Semmeln mit Leberwurst. Das war ein Fest. Was merke ich mir? Schlechte Zeit oder das Fest der Leberwurstsemmeln? Es ist eine enorme Leistung, aus nichts etwas aufzubauen. Wo kam die Kraft dazu her? Zwischen den Zeilen verbirgt sich oft sehr viel Reiches und Wertvolles. Das Problem ist nur, dass in momentanen Krisensituationen das ganze Leben schwer und unerträglich wirkt, während in manchmal nur kleinen Glücks- oder Lichtmomenten das ganze Leben eigentlich ganz gut aussieht. Zu dumm nur, dass man diese Momente nicht festhalten kann ...

Berg der Verklärung: Licht aufs ganze Leben

Das Evangelium von der Verklärung Jesu erzählt von einem solchen Moment des Glücks und der Erfüllung. Auch er ist eingerahmt von weniger glücklichen Szenen. Der Evangelist Matthäus hat

nach der ersten Ankündigung des Leidens Jesu kunstvoll die Verklärungsszene auf dem Berg eingefügt, nicht ohne gleich anschließend wieder in die Tiefen des Alltags zurückzublenden: Krankheit und Bedrängnis durch Mächte, die am Leben hindern. Auf dem Berg erscheinen plötzlich zwei Gestalten aus dem alten Bund: Mose und Elija – Menschen, die von Glücksmomenten leben konnten. Mose erlebt am Dornbusch, dass Gott auf ihn schaut, mit ihm spricht, interessiert an seinen Talenten und an seiner Zukunft ist. Lichtblick! Elija, für den das ganze Leben sinnlos geworden ist, erlebt unterm Ginsterstrauch, unter dem er sterben wollte, dass er nicht allein gelassen wird. Er bricht auf und marschiert zum Berg Horeb (= Sinai!), um dort Gott selbst zu begegnen. Lichtblick! Festhalten konnte noch keiner diese Momente. Aber es ist eine Kunst, von diesen Momenten zu leben, sie in der Bilanz nicht zu vergessen – und das erfahrene Licht weiterzugeben.

Hans Thomanns Kerze

Der heutige Sonntag lenkt meinen Blick aufs Licht in meinem Leben: Wo sind meine Dornbusch – Ginsterstrauch – Taborerlebnisse? Die Kerze vorne will mich nicht nur daran erinnern, wann ich so ein Licht unerwartet erlebt habe, sondern wo ich vielleicht auch selbst so ein Licht für andere anzünden kann. Das Kunstwerk ist zum 100. Caritas-Jubiläumsjahr 2022 entstanden: Wie sich die Kerze selbst verzehrt, aufbraucht für Licht und Wärme, so setzen sich Menschen mit ganzer Energie ein, dass es für andere heller und wärmer, hoffnungsvoller und lebenswerter werden kann. Dafür sorgen nicht nur unsere CaritassammlerInnen, sondern alle, die dazu beitragen, dass sich Menschen angenommen, ernst genommen, gut aufgehoben, geborgen fühlen können – hier in der Pfarrei und in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz oder wo immer sich Menschen begegnen.

Es geht darum, das Licht im eigenen Leben zu sehen und an andere weiterzugeben (wie die olympische Fackel). Wenn Sie sagen, es gibt heute so wenig Licht, könnte die englische Dichterin *Elizabeth Barrett Browning* weiterhelfen:

**Die Erde ist mit Himmel vollgepackt,
und jeder gewöhnliche Busch brennt mit Gott.
Aber nur der, der es sieht, zieht die Schuhe aus.
Die anderen sitzen herum und pflücken Brombeeren.**

The Poetical Works, New York 1910